

Historisches Ambiente, innovativer Geist

Konstanz: Die gelungene Verbindung von Tradition und Moderne

Oskar von Wolkenstein beschrieb Konstanz während des Konzils von 1414-1418 als „Paradies am Bodensee“: „Wer wär' in dieser Stadt nicht froh! Ja, Lust und Freude findet man in Kostnitz viel und mannigfalt.“ Tatsächlich erlebte die Stadt in diesen Jahren eine beeindruckende Blütezeit. Konstanz lag damals im Schnittpunkt der Handelsstraßen nach Oberitalien, Frankreich und Osteuropa und avancierte zu einem wichtigen Handelsplatz für Pelze, Leinen und Gewürze. Die Bedeutung der Stadt zeigt sich auch darin, daß sie als Austragungsort des Konzils ausgewählt wurde, in dem Kirchenvertreter aus allen europäischen Ländern hier tagten. Noch bis zum Jahre 1827 war Konstanz Bischofssitz des größten deutschen Bistums. Aus dieser Blütezeit der Stadt gibt es heute noch viele Zeugnisse. Konstanz hat eine schöne historische Altstadt mit vielen Erinnerungen an die Vergangenheit, die jährlich tausende Touristen aus Nah und Fern anlockt und viel zu ihrer Beliebtheit als internationaler Tagungsort beiträgt. Dies verdanken wir dem glücklichen Umstand, daß die Stadt in den Kriegen der Vergangenheit immer vor größeren Zerstörungen bewahrt wurde.

Doch die Stadt bietet weit mehr als eine schöne historische Kulisse. Das zeigt bereits das Prädikat „kulturelles Oberzentrum“. Die Aufführungen des Stadttheaters – es ist das einzige Theaterensemble am See – ziehen Besucher aus der ganzen Region nach Konstanz. Einladungen zu Festivals im In- und Ausland und das Medieninteresse zeugen von der engagierten und niveaувollen Theaterarbeit, die sich an kulturell interessierte Menschen aller Generationen wendet. Einzigartig in der Region ist auch die Südwestdeutsche Philharmonie, die in Konstanz beheimatet ist. Mit rund hundert Konzerten im Jahr ist das 56-köpfige Orchester ein wichtiger

Träger des Kulturlebens in der Euregio Bodensee. Ein Ort der Kommunikation ist das städtische Kulturzentrum am Münster, das im Mai 1998 eröffnet wurde. Hier befinden sich in ansprechenden, offenen Räumen die Stadtbücherei, der Kunstverein und die Wessenberg-Galerie. Sie vereint Kunstwerke aus hochrangigen Sammlungen. Der Bestand umfaßt 6000 Exponate. Zu diesen städtischen Kultureinrichtungen gesellen sich viele freie Kulturträger und private Initiativen: Zusammenschlüsse von Bürgerinnen und Bürgern, die aktiv und gestaltend im kulturellen Leben unserer Stadt mitmischen und zeigen, daß Kultur nicht nur eine Sache für alle, sondern auch von allen sein soll.

Wissenshungrigen bietet Konstanz eine veritable Museumslandschaft. Das Rosgartenmuseum in der Innenstadt, eines der ältesten Museen Baden-Württembergs, zeigt Exponate zur Kunst- und Kulturgeschichte der Stadt und der Region. Das Archäologische Landesmuseum stellt auf rund 3000 Quadratmetern die Ergebnisse archäologischer Forschung im Lande vom Jahr 8000 v. Chr. bis ins 17. Jahrhundert aus. Um eine große Attraktion reicher ist Konstanz seit Mai 1999: Im Sea-Life Konstanz taucht der Besucher in die Unterwasserwelt der Alpbäche, der Flüsse und Meere ein und sieht sich Aug' in Aug' mit Petersfischen, Katzenhaien und Stechrochen. Im gleichen Gebäude, direkt am See, hat auch das Bodensee-Naturmuseum eine neue Heimat gefunden. Im Mittelpunkt der modernen Präsentation mit vielen Möglichkeiten zum Anfassen und Ausprobieren steht die Darstellung des Bodensees als Lebensraum für Tiere und Pflanzen.

Neben der Kultur sind Wissensvermittlung, Bildung, Forschung und Lehre Bereiche, die in Konstanz groß geschrieben werden, nicht zuletzt dank der sehr guten Ausstattung mit

hochwertigen Bildungseinrichtungen. Mit Universität und Fachhochschule verfügt Konstanz über zwei Bildungseinrichtungen von sehr gutem Ruf weit über die Grenzen der Region hinaus. Sie fungieren als Innovationsschmieden und Wissensvermittler für die Region. Das bewegt sich nicht nur im theoretischen Bereich. In vielen Projekten gelingt der Brückenschlag zwischen Hochschule und Lebenswelt. Die Stadt beispielsweise nutzt das Know-How der Universität konkret bei Projekten, wie bei der Verwaltungsreform. Und die Stadtverwaltung ist nicht die einzige Einrichtung, die vom Wissen der Professoren und Studierenden profitiert. Viele Unternehmen in Konstanz und der Region konnten sich in der Vergangenheit nur so gut entwickeln, weil sie mit den Hochschulen kompetente Partner in der Forschung und Entwicklung, in der Ausbildung und der Nachwuchsförderung gefunden haben.

Durch den innovativen Geist, der in den vergangenen Jahren in den mittelalterlichen Gassen Einzug gehalten hat, ist es möglich geworden, daß sich Konstanz zunehmend als attraktiver Wirtschaftsstandort für neue Technologien präsentieren konnte. Vor allem für Firmen aus dem Bereich Biotechnologie, Kommunikationstechnik und Solarenergie sowie unternehmensnahe Dienstleistungen entsteht hier ein hochinteressantes Zentrum mit einer sich ergänzenden Firmenstruktur und guten Möglichkeiten zur Vernetzung. Zwei Großunternehmen von Weltruf haben ihren Sitz in der Bodenseemetropole: Siemens Electrocom vertreibt Postautomatisierungstechnik aus Konstanz in der ganzen Welt. Das Pharmaunternehmen Byk Gulden ist führend im Bereich der Biotechnologie. Auch jungen innovativen Unternehmen gelingt es immer wieder herausragende Innovationen zu entwickeln, wie z. B. die Firma Sunways jüngst mit ihrer Solarpowerzelle bewiesen hat.

Das alles klingt positiv. Doch wo liegen nun eigentlich die Probleme dieser Stadt? Als aktuelles Stichwort könnte man hier „Verkehr“ einsetzen – wie übrigens in vielen anderen Städten auch. Klaus Humpert, Architekturprofessor in Stuttgart und Mitglied der Akademie der Künste in Berlin, hat im vergangenen Jahr einem interessanten Beitrag auf den Ursprung der meisten Verkehrswege, die in einer Stadt benutzt

werden, hingewiesen: „Wir machen uns leider nicht klar, daß der größte Anteil der heute noch verwendeten Verkehrswege aus einer Zeit stammt, in der es nur die Muskelkraft von Mensch und Tier gab, um Menschen und Güter zu transportieren. Hier herrschten die Gesetze der Trampelpfade, hier ging es um die Ökonomie der Umweltvermeidung. (...) Aber seit der Erfindung des Autos bevölkern unzählige Blechbehälter unsere alten Trampelpfade. Damit wurde es unvermeidlich, daß das unter völlig anderer Bedingung entstandene Netz eine einschneidende Veränderung erfahren mußte.“

Humpert ist davon überzeugt, daß sich dieser Umbau bei allen Städten noch weit in das nächste Jahrhundert hineinziehen wird. Die vielen engagierten Diskussionen, die bei uns in der Stadt immer wieder punktuell bei einzelnen Verkehrsproblemen aufbrechen, zeigen, daß wir diesen Prozeß mit höchster Energie vorantreiben müssen. Es geht dabei um die überregionale Anbindung der Stadt, aber genauso auch um das Problem der Innenstadt. Die „Laube“ als Flaniermeile: Das ist der Horizont, auf den wir uns zubewegen werden.

Aber auch kurzfristig bieten sich mittlerweile positive Perspektiven. Wenn am 20. Oktober 2000 die neue Gemeinschaftszollanlage Konstanz-Kreuzlingen in Betrieb geht und die direkte Anbindung der Konstanzer Innenstadt über die neu gestaltete Grenzbachstraße möglich ist, wird die Kernstadt vom Durchgangsverkehr zur Grenze entlastet. Ein dynamisches Parkleitsystem und ein neuer Park- und Rideplatz an der Riedstraße mit Seehas- und Bushaltepunkt sollen ebenfalls dazu beitragen, den Verkehr auf dem Innenstadtring zu reduzieren. Die Optimierung des hervorragenden Konstanzer Busangebotes, der Ausbau des Bahnhofsumfeldes zur besseren Verknüpfung von Bahn, Bus und Schiff und die Verbesserung des innerstädtischen Radwegenetzes werden die Lebensqualität in der Stadt noch erhöhen und außerdem noch stärker für eine ökologisch orientierte, städtische „Mobilitätskultur“ sensibilisieren. Eine wichtige Rolle kann hierbei auch der Mobilitätszentrale zukommen, deren Aufgabe es sein soll, Bürger und Gäste im Interesse einer umweltfreundlichen Verkehrsmittelwahl zu beraten. Planungen dazu befinden sich in Vorbereitung.

„Zukunftsgestaltung“, das ist eine Angelegenheit, die in Konstanz wie in allen anderen Städten auch primär natürlich dem Gemeinderat als dem obersten Organ einer Stadt obliegt. Daneben wird allerdings bei uns die unmittelbare Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger am Gestaltungsprozeß „Stadt“ immer wichtiger. Nur so schaffen wir langfristig eine Stadtqualität, mit der sich die Bewohner der Stadt identifizieren können. Dies geschieht schon seit Ende 1998 im Stadtmarketingprozeß, innerhalb dessen es gelungen ist, die unterschiedlichsten Kräfte der Einwohnerschaft zu bündeln und ein gemeinsames Leitbild für Konstanz zu verabschieden. Wir haben in diesem Prozeß eine Bürgerbeteiligung erreicht, um die uns viele andere Städte beneiden: Hunderte von Bürgern haben sich in Projektgruppen etc. engagiert, rund 700 Bürgerinnen und Bürger waren allein an der Erstellung des Leitbilds beteiligt. Darüber hinaus ist das Stadtmarketing mittlerweile ein hervorragendes Beispiel für das, was man „public-private-partnership“ nennt: Im Frühjahr wurde die Stadtmarketing GmbH gegründet, wird zur Hälfte von Stadt, zur Hälfte von privaten Unternehmen finanziert. Mit dem Stadtmarketingprozeß ist unter den Bürgerinnen und Bürgern eine Aufbruchstimmung entstanden, die ihren Ausdruck in über 400 engagiert vorangetriebenen Projekten findet. Das sind für uns, für die Stadt viele positive Impulse, die uns helfen, den Standort noch attraktiver zu gestalten, die Position im Wettbewerb der Städte am See zu festigen. Das Ziel: nicht nur für uns, sondern auch für die künftige Generation eine gute wirtschaftliche Basis schaffen.

Diese Basis brauchen wir morgen genau so wie vor Hundert Jahren, auch wenn sich die Perspektive insgesamt doch stark verändert hat. Wir sind mit unserem gegenwärtigen Wirtschaftssystem darauf angewiesen, ständig neues Wachstum zu schaffen. Die Geschichte des Fortschritts offenbart dabei höchst widersprüchliche Seiten: einerseits Verfügung über immer mehr materielle Güter, andererseits eine enorme Verschwendung von Ressourcen aller Art; einerseits wachsender Wohlstand in den Industrieländern, andererseits große Armut im überwiegenden Teil der Welt. Wir haben mittlerweile gelernt, daß wir uns dieser „Dialaktik des Fortschritts“ nicht entziehen können, sondern daß

wir selbst ein Teil von ihr sind, daß wir unseren Beitrag leisten müssen, eine Kehrtwende zu erreichen. Wir tun das mit unserem Programm zur „Lokalen Agenda 21“. Wenn wir die nackten Zahlen anschauen, klingt allein der Versuch bereits etwas vermessen. Im Oktober 1999 wurde der sechs Milliardenste Erdenbürger geboren. Was kann dagegen eine Kommune von knapp 80 000 Einwohnern für die Zukunft der Welt leisten? Alleine für sich genommen sicher nichts. Aber schauen wir uns eine andere Zahl an:

Allein in Europa leben 80% der Bevölkerung in städtischen Gebieten. Damit sind die Städte nicht nur Quelle und Ausgangspunkt der Ressourcen- und Umweltprobleme, sondern zwangsläufig auch der einzige Ort zu deren Überwindung. Auf der 1. Konferenz über zukunftsbeständige Städte 1994 im dänischen Aalborg wurde treffend in einer Charta die zentrale Rolle der Städte formuliert.

„Nachhaltige Entwicklung“ ist für das dieses Jahrhundert der zentrale Begriff, an dem sich alle werden ausrichten müssen. Um diesen Begriff zu veranschaulichen, kann man am besten auf ein Verfahren verweisen, das in der Forstwirtschaft bereits seit langem praktiziert wird: Hier gilt der Grundsatz, daß nur soviel Holz aus einem Wald entnommen werden darf, wie pro Jahr hinzuwachsen kann. Anders ausgedrückt: Nur die Wertabschöpfung des Zugeswinn führt zur Bestandserhaltung ohne dauerhaften Substanzverlust. Ein einleuchtendes und nachvollziehbares Prinzip.

Die Lokale Agenda 21 kann in diesem Sinne als ein qualifiziertes Stadtentwicklungsprogramm (Handlungsprogramm) verstanden werden, das ein ausgewogenes Verhältnis zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialen Aspekten zu erzielen versucht. Ihr Prinzip läßt auch deutlich werden, daß ökonomisches Wachstum und ökologische Fragestellungen nicht per se widersprüchlich zueinander stehen müssen. Wer vom technologischen Fortschritt nicht als Alptraum träumen will, für den wird die Komponente der Nachhaltigkeit unverzichtbar.

Anschrift des Autors:
Horst Frank, Oberbürgermeister
Rathaus
78465 Konstanz